

Medizinmann für das Freiburger Spital

Bis Ende Jahr wird das HFR seine neue Strategie präsentieren. Intensiv daran mitgearbeitet hat Ronald Vonlanthen, der seit fünf Monaten Medizinischer Direktor ist. Er kündigt Veränderungen an, von denen die Existenz des kantonalen Spitals abhängt.

Urs Haenni

FREIBURG Wenig deutete darauf hin, dass Ronald Vonlanthen einmal Medizinischer Direktor des Freiburger Spitals HFR werden würde. Seine Kindheit in Rechthalten spielte sich zwischen dem Dorf und dem bäuerlichen Umfeld ab. Wenn es denn einen Hinweis auf seine spätere Berufskarriere gab, dann vielleicht der: «Beim Indianerlern war ich immer der Medizinmann.»

Aber sonst war die Welt der weissen Kittel noch weit weg, Vonlanthen besuchte die Schulen in Freiburg und machte die Wirtschaftsmatur im Gammach. «Ich war nicht der fleissigste Schüler, und Medizin stand nicht zuoberst auf meiner Prioritätenliste», blickt er zurück. «Ich hatte Respekt vor dem aufwendigen Studium.»

Das eigentliche Aha-Erlebnis hatte Ronald Vonlanthen bei einem Amerika-Aufenthalt zwischen der Rekruten- und der Unteroffizierschule. Er besuchte eine Sprachschule in San Francisco, wohnte dort in einem üblen Quartier und war sich dann sicher: «Ich möchte einen Beruf mit einem sozialen Bezug erlernen.»

Spezialist in Anästhesie

So führte ihn das Medizin-Studium erst an die Universität Freiburg, dann nach Bern und die praktische Ausbildung in die Region Basel. Er wurde leitender Arzt für Anästhesie im Spital Liestal und schliesslich Chefarzt und Bereichsleiter Akutmedizin am Paraplegiker-Zentrum in Nottwil. Der 47-Jährige wohnt weiterhin in der Region Luzern, wo seine Kinder eingeschult sind. Der Region Freiburg ist er aber immer verbunden gewesen, sei es als Fallschirmspringer vom Flugplatz Ecuvillens aus, sei es als Imker in seinem Bienenhaus in Rechthalten.

Der Umbruch zog ihn an

Sein Amt als Medizinischer Direktor am HFR hat Vonlanthen am 1. Mai dieses Jahres angetreten. «Was ich vorher vom HFR wusste, hatte ich vor allem über die Presse verfolgt, und das war nicht sehr einladend», sagt er. Auf das HFR war er gestossen, als ihn ein Headhunter zur Besetzung der



Ronald Vonlanthen: «Je länger wir mit Veränderungen warten, umso weniger können wir selber bestimmen.»

Bild Aldo Ellena

Medizinischen Direktion kontaktierte. Es folgten Gespräche mit dem Verwaltungsrat und der Direktion. «Für mich war ausschlaggebend und auch einmalig, dass ich hier in Freiburg grosse Veränderungen mitgestalten kann, die dringend notwendig sind.»

Der Anspruch, dass das HFR eine neue Strategie braucht, habe ihm «den Ärmel reingezogen». Vonlanthen habe sich schon vorher mit Strategien beschäftigt, und er konnte in seinen ersten fünf Monaten in Freiburg auch einige Ideen einbringen. Der Verwaltungsrat und die Direktion des HFR wollen die neue Strategie noch vor Ende Jahr präsentieren.

«Reformstau»

Vonlanthen kam in einer Zeit des Umbruchs zum HFR. So fiel sein Amtsantritt in die Übergangsphase von einem alten zum neuen Verwaltungsrat. Anderthalb Jahre war die Medizinische Direktion zuvor interimistisch durch Chefärzte geleitet worden. «Das merkte man», so Vonlanthen. «Die Chefärzte, welche die Direk-

tion nebenbei führten, hatten ihre Tagesgeschäfte und mussten Prioritäten setzen. Gewisse Geschäfte mussten warten, und es kam zu einem Reformstau. Ich habe jedoch grossen Respekt für die immense

Arbeit, die sie parallel in dieser Zeit leisteten.» Er sei jetzt daran, eine eigentliche Führungsstruktur in der Medizinischen Direktion aufzubauen.

«Ich bin unvoreingenommen mit Neugier statt mit Erwart-

tungen an meine neue Arbeit herangegangen», blickt der Sensler zurück. Er habe in den ersten fünf Monaten viele Kontakte gesucht, innerhalb und ausserhalb des HFR. So habe er die fünf Standorte des HFR einzeln kennengelernt, sich mit Chefärzten und der restlichen Ärzteschaft ausgetauscht, den Dialog mit der Politik, anderen Betrieben des Gesundheitswesens und Heimen gesucht.

«Aus diesen Kontakten konnte ich mir mein eigenes Bild machen», so Vonlanthen. Dieses sieht für ihn so aus: «Es ist kein Geheimnis: Das Spital hat grosse Schwierigkeiten auf verschiedenen Ebenen. Aber das Personal ist von der Ärzteschaft bis zum Pflegepersonal sehr engagiert. Alle fühlen sich sehr verbunden mit dem Spital.»

«Es geht um die Existenz»

Die Schwierigkeiten im finanziellen Bereich und in der Führung seien unter anderem im Audit-Bericht aufgezeigt worden, so der Medizinische Direktor. «Unser Hauptpro-

Kommunikation

Merlach als «Lehrblätzer» für künftige Schritte

➤ Per 1. November ging am HFR-Standort Meyriez-Murten die Abteilung für Akutergeriatrie und geriatrische Rehabilitation zu, Vorübergehend, wie die HFR-Direktion betonte. Es fehlten mehrere Kaderärzte. Die Direktion informierte zwei Wochen vor der provisorischen Schliessung über diesen Schritt. Daraufhin äusserte das Personal in Merlach an einer Kundgebung seinen Unmut. «Ich war überrascht über das Echo aus Merlach», sagt der Medizinische Direktor Ronald Vonlanthen.

«Was in Merlach geschah, ist ein Lehrblätzer für mich, wie die Kommunikation zu gestalten ist.» Die Direktion habe keine Alternative gehabt, sagt er. Es sei eine Notfalllösung gewesen, und das Ziel müsse es sein, solche Veränderungen in Zukunft längerfristig zu planen. «Ähnliche Massnahmen wird es in Zukunft auch an anderen Standorten geben», kündigt Vonlanthen an. «Wenn unsere Vision und Strategie klar ist, werden sich viele solche Diskussionen erübrigen.» *uh*

blem ist aber Folgendes: Breite Kreise im Kanton sind sich nicht bewusst, dass es um die Existenz eines kantonalen Spitals innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre geht. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ein Spital dieser Grösse zugeht. Und wir wollen nicht die Ersten sein.»

Im Kanton Freiburg spreche man immer noch über einzelne Standorte, wo es doch um das Spital als Ganzes gehe. Die Bevölkerung und die regionale Politik hätten diese Botschaft noch nicht verstanden. Für den Verwaltungsrat und die Direktion sei diese Ausgangslage klar, noch habe aber nicht das gesamte Personal dies erkannt.

Entwicklung verfolgen

Vonlanthen selber glaubt daran, dass das HFR auch künftig einen wichtigen Platz in der Spitallandschaft einnehmen kann. «Sonst wäre ich jetzt nicht da.» Er selber sieht seine Aufgabe darin, am HFR eine Medizin anzubieten, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, gleichzeitig aber auch die rasante Entwicklung in der Medizin mitgeht.

Wie Vonlanthen sagt, sei sein Fachgebiet der Anästhesie eine gute Basis dafür, weil man da mit allen Fachbereichen in einem Spital zusammenarbeiten. Ihn interessieren aber auch neue Technologien, die er zum Beispiel durch Fachliteratur und Kongresse mitverfolgt.

«Der Druck steigt»

Ist für Ronald Vonlanthen das HFR ein Spezialfall? «Ja und nein», sagt er. «Das HFR ist mit seinen zwei Sprachen in der Schweiz ein Spezialfall. Aber dem Rest des Landes ist das egal. Man muss sich von der Vorstellung verabschieden, das Spital gehöre dem Kanton und man könne quasi die Kantonsgrenzen schliessen und etwas Eigenes machen.»

«Andere Kantone wie St. Gallen und Zürich treiben den Umbau ihrer Spitallandschaft massiv voran», sagt Vonlanthen. «Wenn sie diesen abgeschlossen haben, dann steigt der Druck auf andere Kantone, mitzuziehen. Je länger wir warten, umso weniger können wir selber bestimmen.»

Express

Freiburg hat einen Kantonzahnarzt

FREIBURG Mit Pierre Magnin wurde Anfang dieses Monats erstmals ein Kantonzahnarzt angestellt. Dies teilt die Gesundheitsdirektion in einem Communiqué mit. Magnin stammt aus Hauteville. Er ist Spezialist für Oralchirurgie sowie orale Implantologie und leitet derzeit eine Zahnarztpraxis in Brügg. Zudem ist er Belegarzt an der Klinik Linde in Biel. Als Kantonzahnarzt ist er unter anderem für die Aufsicht über die Behandlungsqualität und die Einhaltung der Berufspflichten durch die Zahnärztinnen und Zahnärzte im Kanton zuständig. Ausserdem hat er für eine einheitliche Vorgehensweise in Bezug auf die Sozialleistungen zu sorgen. *jc*

Frauenpower aus dem Sensebezirk

Fünf Frauen erzählen je zehn Minuten aus ihrem Leben: Der erste Abend des Projekts «I gänge mi Wäg» hat gezeigt, dass das Konzept nicht nur funktioniert, sondern auch sehr gut ankommt.

Imelda Ruffieux

TAFERS Der Saal in der Taverna in Tafers war am Dienstagabend viel zu klein, um die über 100 Personen aufzunehmen, die bei der ersten Erzählrunde «I gänge mi Wäg» dabei sein wollten. Das vorwiegend weibliche Publikum war auf die fünf Erzählerinnen gespannt – und wurde nicht enttäuscht. Ernste und lockere Momente wechselten sich ab, und jede der Eingeladenen erzählte im kurzweiligen Gespräch mit Moderatorin Tatjana Pürro, wie sie ihren Weg gegangen ist und was sie antreibt. «Hätte ich nicht teilgenommen, wäre ich heute nicht der

Mensch, der ich bin», sagte etwa die Malerin Daniela Ziller zu ihrer Goldmedaille an den Swisskills und der Silbermedaille an den Worldskills. Kathrin Zbinden, die in Didingen als Vernetzerin arbeitet, erzählte, was sie bei ihrer Arbeit für die Bewegung ATD Vierte Welt in den armen Vorstadtvierteln Frankreichs erlebte. «Ich dachte vorher, jeder, der etwas erreichen will, kann dies, wenn er nur will.» Diese schweizerische Auffassung habe sie korrigieren müssen, als sie in armutsbetroffenen Vierteln Menschen traf, die einfach keine Perspektive hätten. Gastgeberin des Abends war Wirtin Jacqueline Fasel, die

aus einer Gastronomie-Familie kommt und auch von diesem Virus gepackt ist. «Es ist nicht immer alles schön und gut», sagte sie. Es gebe auch Momente, in denen sie Panik bekomme, es nicht zu schaffen. «Aber es fängt halt auch.» Von der Lust und dem Mut, vom vorgegebenen Weg abzuweichen, sprach Rita Binz Wohlhauser, die ihren Erstberuf als Physiotherapeutin zugunsten eines Studiums der Geschichte aufgab. Sie erzählte von der Nervosität vor der ersten Vorlesung und vom Feuer, das sie später für die Forschung entwickelte. «Egal, was passiert, es geht irgendwie weiter», sagte sie. Für einen sehr unterhaltsamen

Abschluss sorgte Schauspielerinnen Evelyn Dietrich. Sie liess durchblicken, dass sie sich lieber auf der Bühne als im Gespräch ausdrückt und gab dem Publikum auch gleich eine Kostprobe ihrer Talente. «Wir sind überwältigt, dass so viele Leute gekommen sind», sagte Mit-Organisatorin Jacqueline Haymoz. Der Anlass war die erste von drei Gesprächsrunden eines Trios namens «D Macherinnen». Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensgeschichten von Sensler Frauen bekannt zu machen und Frauen besser zu vernetzen. Nächste Erzählerinnenrunde: Di., 21. Januar, Sternen, Tentlingen, 19.30 Uhr. Infos: www.dmacherinne.ch

Express

Arbeitslosenquote steigt auf 4,2 Prozent

FREIBURG Die Arbeitslosenquote in der Stadt Freiburg ist im Monat Oktober angestiegen von 3,7 auf 4,2 Prozent gegenüber dem Vormonat. Im Oktober 2018 hatte die Arbeitslosenquote in der Kantonshauptstadt 3,8 Prozent betragen. Dies teilt das städtische Arbeitsamt mit. 826 Personen waren am 31. Oktober als arbeitslos gemeldet; 1505 Personen waren auf Stellensuche. *njb*

Reklame

Tankreinigung Murten
Dionys Riedo AG
40 Postfach 45 2000 Murten
Tel. 026 670 41 76
tankreinigung.murten@bluewin.ch